

Buchbesprechungen

King, V.: Die Urszene der Psychoanalyse – Adoleszenz und Geschlechterspannung im Fall Dora. 404 S. Verlag Internationale Psychoanalyse, Stuttgart, 1995. Geb. DM 68,-.

Freud schrieb am 25. 1. 1901 an seinen Freund Fließ über das gerade fertiggestellte Manuskript des Falles Dora: „Es ist immerhin das Subtilste, was ich bis jetzt geschrieben und wird noch abschreckender als gewöhnlich wirken. Immerhin man tut seine Pflicht und schreibt nicht für den Tag.“ Wie wahr und geradezu prophetisch! Die 1905 publizierte Fallgeschichte der Dora, das „Bruchstück einer Hysterieanalyse“, erregt bis heute die Gemüter und ist ganz sicher keine Eintagsfliege. Fast 50 Jahre herrschte Ruhe um Dora, doch mit der Arbeit von Lacan im Jahre 1951, in der er die Dialektik der Übertragungs- und Gegenübertragungsentwicklung nachzeichnete und die unbewusste Identifizierung Freuds mit Herrn K. formulierte, ist der Strom der Sekundärliteratur nicht mehr versiegt, er ist vielmehr immer weiter angeschwollen. Impulse gingen aus von Strachey (1953), Jones (1955), Deutsch (1957), Erikson (1962), Schlesinger (1962), K. Lewin (1973), Krohn und Krohn (1982), Kohon (1984) und Meissner (1984/85). Es erschienen Sammelbände in den USA und in Europa, in den 70er und 80er Jahren setzte eine wahre Dora-Renaissance in Deutschland ein.

Vera King, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt, ist es gelungen, eine Forschungsarbeit zu leisten, die markante Gesichtspunkte der Dora-Diskussion aufgreift und sie systematisch an den Text anlegt, um schließlich zu einer fortschreitenden Integration des bruchstückhaft Dargestellten beizutragen.

Im ersten Teil des Buches zeichnet King wesentliche Linien der Rezeptionsgeschichte nach und präzisiert die Methode ihrer Interpretation (15–69). Im zweiten Teil wird eine ausführliche Reinterpretation der Fallgeschichte und der in ihr entfalteten Übertragungsprozesse unternommen (73–179). Im dritten Teil erfolgt eine interpretative Einbettung der Fallgeschichte in den Entstehungs- und Entwicklungsprozess der Psychoanalyse. Unter den Gesichtspunkten der Geschlechterspannung und der Adoleszenz schält sich ein andersartiges Verständnis der Freudschen Fallgeschichte heraus (183–330). In den zwei abschließenden Kapiteln ihres Buches verbindet King einerseits Ausführungen zur Bedeutung der Ursprungs- und Urszenenphantasien mit der adoleszenten Entwicklung (333–364), andererseits stellt sie ihr Verständnis der Übertragung als Schöpfungsprozess dar, bei dem die Fähigkeit zur Symbolisierung der Urszene im Sinne einer schöpferischen, integrativen Triade erarbeitet wird (367–377).

Die Linien der Rezeption des Falles Dora nachzeichnend bemerkt King, daß von dieser Schrift „eine Verführung auszugehen scheint, sich entweder auf Doras oder auf Freuds Seite gleichsam schiedsrichterlich verorten zu müssen“ (58). King will selbst diese Verzerrung vermeiden, sucht die reflexive Distanz, die weder Dora als Heroine des weiblichen Protests strapaziert noch als Opfer Freuds stilisiert, was wiederum nur eine Vernichtung der Subjekthaftigkeit Doras gleichkäme. Es geht der Autorin ganz wesentlich um die Vertiefung und das Vorantreiben der integrativen Perspektiven des Fallmaterials. King versteht die Fallgeschichte der Dora als Ausgangspunkt der psychoanalytischen Weiblichkeitstheorie und von daher auch kritisch als psychischen Ort innerhalb der psychoanalytischen Theorietradition, die sich überwiegend auf die Kindheit konzentrierte und aus der bestimmte Themen ausgelagert sind, nämlich die Auseinandersetzung mit weiblicher Adoleszenz und Genitalität und mit der erwachsenen Frau.

Die methodische Vorgehensweise der Autorin ist die Textinterpretation, ausgehend von den theoretischen Texten

und Entwürfen Freuds, die sie mit Prinzipien tiefenhermeneutischer (Lorenzer) und ethnohermeneutischer (Bosse) Textinterpretation verknüpft. D.h., daß der zur Verfügung stehende Text in allen Einzelheiten zur Kenntnis genommen und deutend aufgeschlossen wird, um zu latenten Bedeutungen und zum möglichen Begreifen unbewußter psychischer Prozesse im Zusammenspiel der am Text Beteiligten zu gelangen. Da King die Interpretation der Fallgeschichte mit ihrer Bedeutung in der Entstehungsgeschichte der Psychoanalyse verknüpft, erweitert sie ihren Blick über die konkret Beteiligten und ihre Beziehung hinaus: „Dora erscheint als reale Person, als Kunstfigur und literarischer Entwurf zugleich, als überdeterminierte psychische Position in Freud, als Metapher des Schicksals der Weiblichkeit und – gleichsam Hand in Hand mit Anna O. – als exemplarische Hysterika der psychoanalytischen Theoriegeschichte: Muse, Geliebte, Schwester, Opfer und Täterin, Tochter, Produkt und virtuell *Andere* im Verhältnis zum Mitspieler und Autor des ‚Falles Dora‘ und seiner Geschichte“ (69).

King stellt ihre Reinterpretation der Fallgeschichte unter einen Gesichtspunkt, der faszinierend und schlüssig erscheint. Sie verschränkt *Hysterie und Adoleszenz* miteinander. Anknüpfend an Freuds verwirrendes Schwanken zwischen der Betonung der Bruchstückhaftigkeit seiner Fallgeschichte und seinen Visionen einer Vollendung, zwischen Fragment und Ganzem, wird die Frage nach dem möglichen Mißlingen eines Integrationsprozesses aufgeworfen. Es sei dem Text – sowohl im Inhaltlichen als im Formalen der Darstellung – eine Spannung zwischen dem Moment des Mangels, der Unvollkommenheit und des Gebrochenen, Abgebrochenen, Zerbrochenen einerseits und der außerordentlichen Fülle, Dichte und atemberaubenden Komplexität andererseits eigentümlich. Diese Spannung entspräche dem spannungsreichen Entwicklungsstadium der Pubertät, das sich als „Negativ der Integration“ bezeichnen läßt. Als Spannungsfeld zwischen einer verdichteten Verführungskraft und dem Mangel an Befriedigung, zwischen Großartigkeit des Gestus und der Unvollständigkeit in der Durchführung.

King sieht Freud von der von Dora ausgehenden und in der Übertragungssituation entfalteten adoleszenten Konfliktsituation affiziert, Themen seiner eigenen Adoleszenz seien im Verhältnis zu Dora angerührt und mobilisiert worden. Die innere Verbindung zwischen Adoleszenz und Hysterie wird gesehen in der Potentialität der psychischen Bewegung in Richtung der Integration und die Hysterie steht in diesem Sinne für den Stillstand und Bruch in der adoleszenten Integrationsarbeit, steht für die Hemmung und Störung des Noch-zu-Vollziehenden, steht für das Scheitern in der schrittweisen Entfaltung der Potenz. „In der Dora-Geschichte reproduziert sich jedoch in der Übertragung am Ende das hysterische Stillstellen im Beziehungsabbruch, der die adoleszente Integrationsarbeit, die Aneignung ihrer weiblichen Potenz, verhindert ... Freud umschreibt eine psychische Bewegung, die ins Leere lief. Andererseits wird diese Bewegung für Freud im Moment ihrer Formulierung faßbar. In einem – weniger zeitlich als erkenntnislogisch gedachten – Moment, der zwischen der vergangenen abgebrochenen Analyse und der Imagination einer zukünftigen, aber verunmöglichten Fortsetzung angesiedelt ist. (...) Dora ist aus dem potentiellen Feld der Erkenntnis als Subjekt verschwunden, Freud arbeitet allein weiter am Projekt der Aneignung ihrer Geschichte oder: an der Hervorbringung eines Kindes“ (83).

Kings Begriff der *Urszene* fokussiert die innere Realität und zielt nicht auf die Frage einer realen Beobachtung der Urszene und daraus entstandener Phantasien ab. Vielmehr bezeichnet die Urszenenphantasie gleichsam den Stand der ödipalen Entwicklung, die Einfädelung der prägenitalen Beziehungsmodi in die innere Ausgestaltung der ödipalen Triade, zugleich eine Art Verdichtung des Familienromans. Sie bezeichnet in diesem Sinne auch die Phantasie über den eigenen Ursprung, die eigene Position innerhalb der ödipalen Triade, die Bedeutung,

Position oder Funktion innerhalb des familialen Beziehungsgeflechts und der expliziten oder impliziten familialen „Legende“ (122). In der Adoleszenz gilt es, das Bild des vereinigten Paares in die eigene Geschlechtsidentität zu integrieren. Das Übertragungsgeschehen im Falle Dora bringt die von Dora internalisierte destruktive Urszene zur Darstellung, eine Urszene, bei der Verführung und Kastration zusammenfallen, bei der „Nichts“ oder nichts Gutes herauskommt. Gemäß dem in der Erzählung immer wieder auftauchenden Satz: „Sie wissen, ich habe nichts an meiner Frau.“ Ein Satz, der in Umkehrung auch aus dem Munde der Frauen hätte kommen können, Doras Mutter und Frau K., der Dienstmagd und Dora selbst. Die Analyse hätte Dora ermöglichen müssen, phantasmatisch eine produktive, nicht-sadistisch-zerstörerische Mann-Frau-Beziehung, eine nicht-destruktive Urszene selbst herzustellen. King diskutiert die Ansatzpunkte für das Mißlingen, Dora muß schließlich Freuds Hoffnungen auf Heilung vernichten, gerade als sie „auf dem höchsten Stand“ sind; Freud vernichtet Doras Hoffnungen, verweigert sich ihr, als sie später noch einmal zu ihm zurückkehrt.

„Wovon Dora nichts wußte, war, daß sie zu einem Zeitpunkt wiederkam, an dem Freud ihren Fall längst niedergeschrieben hatte“ (175). Es deutet sich hier eine Ebene der Interpretation Freuds als *Literat* an, auf die King allerdings nicht eingeht, weil sie sich analytisch-tiefenhermeneutisch ausgerichtet hat. Als Rezensentin möchte ich diesen Gesichtspunkt gewissermaßen als Diskussionsbeitrag zu Kings Arbeit in Anlehnung an Schmiele 1966 hinzufügen. Drama, Lyrik und Roman wurden von Dichtern erfunden. Den Aphorismus erfanden die Ärzte. Der älteste Aphorismus bestand aus vier Worten: *Vita brevis – ars longa*. Kurz ist das Leben, lang die Heilkunst. Dieser Ur-Aphorismus, an dem nach zweitausendfünfhundert Jahren noch jedes Wort wahr ist, stammt von Hippokrates. Der Aphorismus wird spontan entwickelt, er wurde darum besonders in der Romantik geliebt und gepflegt. Die Romantiker zog das Ungeschlossene seiner Natur so stark an, daß sie ihn mit einer neuen Bezeichnung versahen: sie nannten den Aphorismus *Fragment*. Kein fertiger Roman oder Essay besaß für das romantische Empfinden diese tief sinnige Korrespondenz mit der Lebenstiefe selbst wie das Fragment. Novalis und Friedrich Schlegel füllten viele Bände mit Fragmenten. Der romantische Geist, der ein Fragment verfaßte, hatte das Gefühl, unmitttelbar im Einklang mit den Fundamentalgesezen des Lebens zu handeln: auch das Leben rundete sich nicht, trat nicht in ein System, blieb offener Raum, blieb – Fragment. Gleichsam ein Symbol des Unendlichen. Es läßt sich von daher vorstellen, daß auch Freud als Verfasser eines „Fragments“ nicht ohne Stolz auf seine kreative Mächtigkeit aus der Analyse überwechselte in die literarisch-theoretische Verarbeitung der Begegnung mit Dora, und es sich gönnte, auf der Ebene der Literatur und Theorie doch noch zu einem Vollkommenheitsgefühl zu gelangen,

Der Fall Dora spielt innerhalb der Theorieentwicklung der Psychoanalyse eine entscheidende und zentrale Rolle. King ordnet sie als Fortführung und Verwandlung der Selbstanalyse Freuds und seiner Beziehung zu Fließ, als adoleszente Auseinandersetzung mit der Geschlechterdifferenz und mit der Urszenenphantasie. Sie verdichtete den weitestgehenden Punkt im Prozeß der selbstanalytischen analytischen Auseinandersetzung des Begründers der Psychoanalyse mit *der Anderen, der Frau*, ein Prozeß, der durch ein charakteristisches Schwanken zwischen Erkennen und Abwehr, zwischen destruktiver Rivalität und schöpferischer Kooperation charakterisiert ist. Die Fallgeschichte zeige die damit verbundenen Bewegungen, die noch um Auflösung ringen und bezogen auf die Herstellung einer *gemeinsamen Produktivität* am Ende scheitern. „Von diesem Punkt, diesem Ort der gleichsam halbierten Erkenntnis aus findet die Überleitung statt in die theoretische Konzeptualisierung der Geschlechterdifferenz und – ex negativo – der psychischen Repräsentanz der Geschlechterdifferenz oder der Urszene in der Übertragung“ (185).

King findet vielerlei Anknüpfungspunkte für ein Verständnis der Wünsche, Interessen, Motive, Konfliktneigungen und Übertragungsbereitschaften, die den Fall Dora mit hervorgebracht haben. Sie geht zurück bis zu Freuds Jugendliebe Gisela, sie sichtet die Fließ-Briefe, Freuds theoretische Schriften, seine Fallgeschichten. Die Anna O.-Geschichte erscheint als Ursprungs-Mythos, der Irma-Traum als Ursprungs-Traum am Beginn der Selbstanalyse und der Traumdeutung. Dora markiert Freuds erste Analyse am Ende der Selbstanalyse, so ist die Dora-Analyse seine Ursprungs-Analyse. Angesichts der Fülle der Bezugspunkte bleibt nur zu verweisen auf die eigene Lektüre, die sehr lohnenswert ist. Das ganze Buch ist spannend zu lesen, inhaltlich von großer Vielfalt und Reichhaltigkeit, logisch entwickelt und voller Hypothesen, die nicht nur für die psychoanalytische Theorie, Geschichtsschreibung und Kasuistik Anregungen geben, sondern ebenso der großen Bedeutsamkeit der Adoleszenz als Entwicklungsstufe und insbesondere der Frage nach einer spezifisch weiblichen Adoleszenz sowie dem Verständnis der Geschlechterspannung das ihr gebührende Augenmerk schenken. Nicht überflüssig erscheint mir die Erwähnung, daß das Buch auch handwerklich – in Druck und Herstellung – angenehm und zur Lektüre einladend gestaltet ist.

Ursula Gaigg, Salzburg

Hutterer-Krisch, R. et al.: Psychotherapie als Wissenschaft – Fragen der Ethik (Bibliothek Psychotherapie, Bd. 5). 374 S. Facultas Universitätsverlag, Wien, 1996. Brosch. öS 498,-.

Ende 1995 startete der Facultas-Universitätsverlag das ehrgeizige Projekt, eine *Bibliothek Psychotherapie* herauszubringen, die in den ersten 6 Bänden die theoretischen Inhalte des psychotherapeutischen Propädeutikums, in der zweiten Abteilung jene des Fachspezifikums und letztlich in einer dritten Abteilung aktuelle Themen und Forschungsergebnisse der Psychotherapie den interessierten Leserinnen und Lesern präsentiert. Als Herausgeber firmiert Gernot Sonneck, der Vorstand des Institutes für Medizinische Psychologie und langjähriger Mitarbeiter am Ludwig Boltzmann-Institut für Sozialpsychiatrie (Krisenforschung), dessen gemeinsam mit Kierein und Pritz verfaßter Kommentar zum Psychologen- und Psychotherapiegesetz mittlerweile zu einem Standardnachschlagewerk geworden ist.

Namhafte Autoren wurden für die einzelnen Beiträge gewonnen und umfassen im Ersten Band eine *Einführung in die Psychotherapie* (Geschichte, Wurzeln, Paradigmen und Wirkweisen, Persönlichkeitstheorien, tiefenpsychologische, humanistische, system- und kommunikationstheoretische und lerntheoretische Methoden), in einem Zweiten Band *Psychologie für Psychotherapeuten* (allgemeine Psychologie, Entwicklungspsychologie der psychologischen Diagnostik bei Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen), weiters in Band 3 die *Anwendungen der Psychotherapie* (psychosoziale Interventionsformen einschließlich der Rehabilitation, Sonder- und Heilpädagogik sowie Krisenintervention). Band 4 *Medizinische Grundlagen* mit einer Einführung in die medizinische Terminologie, psychotherapie-relevante Inhalte der Psychiatrie und Psychopathologie einschließlich Gerontopsychiatrie, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik, Psychopharmakologie und Erste Hilfe, in Band 5 *Psychotherapie als Wissenschaft – Fragen der Ethik* und letztlich in Band 6 *Rahmenbedingungen der Psychotherapie*, der sich auf psychosoziale Infrastruktur, allgemein auf das Gesundheitswesen und die rechtlichen Rahmenbedingungen für die Ausübung der Psychotherapie bezieht.

Nach Band 2 *Psychologie für Psychotherapeuten* ist jetzt Band 5 *Psychotherapie als Wissenschaft – Fragen der Ethik* erschienen.

Er gliedert sich insgesamt in 5 Abschnitte und beginnt mit einem Beitrag von Jürgen Kriz aus Osnabrück über die *Grund-*

fragen der Forschungs- und Wissenschaftsmethodik. Der Autor, der auch in Österreich durch Publikationen, zahlreiche Seminare und Vorträge bestens bekannt ist, setzt sich vorerst mit den Begriffen „Wissen und Wahrheit“ im gesellschaftlich-kulturellen Kontext auseinander und führt dann zum methodischen Vorgehen zur Erhebung von Information über, wobei immer der Bezug zur Psychotherapie hergestellt wird.

Der zweite Abschnitt *Zur Integration von psychotherapeutischen Theorien unterschiedlicher Herkunft* ist von Erwin Parfy verfaßt. Dieser sehr auf verhaltenstheoretischer Sichtweise basierende Artikel versucht die schulischen Traditionen in ihren theoretischen Konzepten miteinander zu verbinden. Abschnitt 3 stellt die *Forschungs- und Wissenschaftsmethodik sowie die empirische Sozialforschung* dar. Drei Autoren, Ursula Margreiter, Wolfgang Schmetterer und Gernot Schwendtner, stellen in kompakter Form den Stellenwert der empirischen Sozialforschung und den Ablauf einer empirischen Studie dar. Zur Anschaulichkeit und zur Vermeidung schwerwiegender Fehler bei der Erstellung eines Fragebogens geben die Autoren wichtige Hinweise. Eine Darstellung anhand einer Projektarbeit zum Thema Beruf und Freizeitverhalten in helfenden Berufen findet in diesem Kapitel einen würdigen Abschluß.

Abschnitt 4 befaßt sich mit *Fragen der Ethik*. Dieser von Renate Hutterer-Krisch verfaßte Artikel nimmt u.a. zu Begriffen wie Moral, Ethik, Normalität, Gesundheit und Krankheit Stellung. Er setzt sich weiter mit Psychotherapie im allgemeinen und mit den dazugehörigen Gesetzen auseinander. Die Rechte für Patienten werden ebenso behandelt wie Verantwortung und Grenzen der Psychotherapie. Das Abschlußkapitel dieses Buches bildet der *Berufskodex für Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten* auf Grundlage eines Gutachtens des Psychotherapiebeirates im Bundesministerium für Gesundheit und Konsumentenschutz.

Ganz allgemein läßt sich zu dieser Ausgabe auch noch folgendes sagen. Neben inhaltlich interessanten Beiträgen weist dieses Buch ein detailliert ausgearbeitetes Inhaltsverzeichnis, deutliche und klare Gliederung der einzelnen Beiträge und Kapitel, ein hilfreiches Sachregister und auch Personenregister, sowie eine gute Literaturzusammenstellung auf.

Die Bibliothek Psychotherapie des Facultas-Universitätsverlages verspricht zu einer Sammlung von psychotherapeutischen Standardwerken zu werden, die in den ersten beiden Abteilungen einen raschen und kompetenten Überblick über die unverzichtbaren theoretischen Inhalte der Psychotherapie vermittelt und somit als Lehr- und Lernbehelf für Propädeutikumsabsolventen und Psychotherapeuten in fachspezifischer Ausbildung dient. Aber auch als Orientierungshilfe und Nachschlagewerk über die Grundlagen der Psychotherapie wird diese Serie den in der Praxis tätigen Psychotherapeuten hilfreich sein. Die zu erwartende dritte Abteilung könnte einen wichtigen Impuls dafür darstellen, die Theorie und Praxis der Psychotherapie wissenschaftlich und publikatorisch weiterzutreiben.

Martina Hexel, Wien

Schmid, P. F., Wascher, W. (Hrsg.): Towards Creativity. Ein personzentriertes Lese- und Bilderbuch. 164 S. Ed. Sandkorn, Linz, 1994.

Im Jahr 1990 feierten APG und ÖGwG das fünfzigjährige Bestehen des klientenzentrierten Ansatzes mit einem Symposium unter dem Titel „50 Jahre ‚Person-Centered Approach‘“. In dieser Veranstaltung überraschte das künstlerische Rahmenprogramm. Einmal wurde nicht nur theoretisch auf die engen Verbindungslinien zwischen Psychotherapie und Kunst hingewiesen! – Psychotherapeuten präsentierten sich mit ihrer eigenen Kreativität! Jetzt, vier Jahre später, geben Peter F. Schmid und Werner Wascher einen wunderschön gestalteten Band mit dem Titel „Towards creativity“ heraus. Der Inhalt:

die künstlerischen Darbietungen anlässlich des „50-Jahre“-Symposiums. Aber es wäre nicht Peter F. Schmid, wenn er nicht mit zusätzlichen „Schmankerln“ aufwarten würde. Unter dem Titel „Kunststücke, 5 Szenen und ein Nachspiel“ erzählt er eine Art Vorgeschichte zum Symposium. Im Stil eines Drehbuches läßt er der Reihe nach folgende Personen auftreten: Zuerst Max Reinhardt mit einem Gastvortrag an der Columbia Universität („in den Kulissen Carl Ransom Rogers, Student“), dann Rogers mit seiner Vorlesung im Dezember 1940 (von Rogers nachträglich selbst als Geburtsstunde des Personzentrierten Ansatzes bezeichnet), dann wieder Rogers mit seiner letzten Vorlesung, dann der Domprediger und Kunstförderer Otto Mauer und der langjährige Mitarbeiter von Carl Rogers, Doug Land; im Nachspiel die Eröffnungsrede Peter F. Schmid zum Symposium, eine Rede, die geeignet ist, das Gewissen person- bzw. klientenzentrierter Psychotherapeuten zu provozieren – aber: „Freundlicher Applaus. Nicken. Das Symposium beginnt. Das Stück endet.“

Eine wichtige Entwicklung innerhalb des PCA war zweifellos die Großgruppenbewegung. Werner Wascher war seit 1981 (Rogers in St. Virgil in Salzburg!) begeistert dabei. Die Zeit, die „unsereiner“ in so einer Gruppe mit inkongruenten Selbstquälereien verbringt, „verarbeitet“ Werner Wascher mit Zeichen! Sublimierung und/oder Abwehr? – Einerlei! Die dabei entstandenen Zeichnungen und Aquarelle sind in diesem Band gemeinsam mit witzigen Kommentaren des Künstlers abgebildet und fangen gekonnt die typische Encounter-Stimmung ein. Unbeabsichtigt wird damit das Buch zu einem historischen Dokument. Außerdem erzählt er von seiner persönlichen Begegnung mit Carl Rogers und beschreibt sarkastisch den Besuch in La Jolla, dem Erfindungs- und Geburtsort des Personzentrierten Ansatzes. – Erst beim wiederholten Durchblättern fällt mir noch etwas auf, und ich muß herzlich lachen: Ein dunkles Bild, in der Mitte – wie im Scheinwerferlicht – austreibende Kartoffeln und mittendrin der Kopf Carl Rogers. (Vgl.: „Ich erinnere mich, daß wir in meiner Kindheit unseren Wintervorrat an Kartoffeln im Keller aufbewahrten...“, illustriert Rogers die Aktualisierungstendenz in: „Der neue Mensch“, S. 70). Das ist der Witz Werner Waschers, er geht mit seinem Idol nicht gerade zimperlich um.

Die Arbeiten von Fria Elfen-Frenken, zum Großteil Lichtinstallationen, die in Großrußbach als Dias gezeigt wurden, sind ebenfalls in ansprechender Weise in dieses Buch aufgenommen. Mich hat schon beim Symposium beeindruckt, wie die Künstlerin ihren inneren Prozeß beim Schaffen beschreibt. Sie tritt in einen Dialog mit dem Material, in dieser Auseinandersetzung entsteht dann langsam das Werk. – Die Ähnlichkeit zum Vorgang in der Psychotherapie ist verblüffend!

Der künstlerische Höhepunkt in Großrußbach war die Uraufführung: „Selbstverwirklichung oder Hamlet geht in Therapie“; Walter Kabelka war der Schauspieler, und Peter F. Schmid montierte den Text und führte Regie. Es gehört fast zum Inhalt, daß Walter Kabelka das Stück nur ein einziges Mal spielen wollte. „Wissen Sie, eigentlich bin ich kein Schauspieler. Ich spiele nur einen.“ – Jetzt können wir in *Towards Creativity* wenigstens die vollständige Fassung nachlesen. Das Konglomerat aus Texten von Rogers, Turrini, Woody Allen, Shakespeare, Kafka, Goethe, Karl Kraus, Kabelka, Schmid und dem APG-Programm fügt sich zu einem zusammenhängenden Ganzen und ist auch beim „Nur-Lesen“ noch ein Vergnügen. In 3 Akten, genannt „empathetic“, „acceptando“ und „congruentissimo“, (vgl. die „heilige dreibeinige Kuh“ der klientenzentrierten Therapie: Empathie, Akzeptanz und Kongruenz) werden mit viel Selbstironie und teilweise galligem Humor alle Heiligtümer dieser Psychotherapierichtung und gleichzeitig der persönliche heikle Werdegang eines Psychotherapeuten thematisiert bzw. aufs Korn genommen. Künstlerische Fotos aus der Aufführung unterstreichen den Text. – Auf jeden Fall: ein attraktives Buch.

Sylvia Keil, Wien

Brosch, R., Juhnke, G. (Hrsg.): Jugend und Sucht. Ein Ratgeber (Schriftenreihe Psychotherapie Psychologie Psychosoziale Medizin, hrsg. von Alfred Pritz). 400 S. Orac, Wien, 1995. Brosch. DM 84,50, öS 590,-.

Renate Brosch und Günther Juhnke, die das Buch nicht nur herausgegeben, sondern bedeutende Teile davon auch verfaßt haben, können auf das Ergebnis stolz sein. Das Buch ist, wie sich auch aus den insgesamt vier Vorworten ergibt, vorwiegend für Laien (Eltern) gedacht, gibt aber auch Fachleuten nicht nur einen Überblick, sondern auch Auskunft über wichtige Detailfragen, die von juristischen Problemen über Sekten, vielfältige Präventions- und Therapiemöglichkeiten bis zu Adressen von Beratungsstellen reichen. Positiv fällt auch auf, daß das Suchtproblem nicht isoliert betrachtet, sondern in das zeitliche und soziale Umfeld integriert wird; so findet man entwicklungs- und familienpsychologische Aspekte genauso berücksichtigt wie die wechselnden subkulturellen Moden von Rockern bis Ravern. Erfreulich ist auch, daß am Ende der Kapitel meist Ansprechpartner und weiterführende Literatur angegeben sind. Ob es allerdings sinnvoll ist, von „Computer-Arbeits- und Spielsucht“, „Kaufsucht“ usw. zu sprechen, ist schon seit längerem umstritten. Die Abhängigkeit von Arzneimitteln (Tranquilizer, Schmerztabletten, Schlaftabletten) sollte meines Erachtens etwas ausführlicher behandelt werden. Besonders hilfreich für Laien erscheinen mir die Kapitel „Was tun“, „Suchtmittelübersicht“ sowie der Adreßanhang. Aber auch der Fachmann findet viel Interessantes in diesem trotz der vielen Mitarbeiter klaren und übersichtlichen Buch.

Hans Henning, Erlagen

De Zulueta, Felicity: From Pain to Violence. Traumatic Roots of Destructiveness. 325 pp. Whurr Publishers, London, 1993. Softcover £ 17,50.

Die Autorin dieses Buches, selbst Psychoanalytikerin, Psychiaterin und Biologin, geht der Frage nach dem Ursprung von Destruktion nach. Sie berücksichtigt dabei psychoanalytisch orientierte Erkenntnisansätze, die sie mit ethnologischen, ethologischen und neurophysiologisch-neuropsychologischen Forschungen in Beziehungen stellt.

Sie geht in ihrem Ansatz davon aus, daß der Ursprung von Gewalt im Schmerz liegt, der durch Deprivation oder Mißbrauch erzeugt wird. Nicht die Destruktion ist angeboren, sondern wir haben „an innate need for companionship“. Hinzu kommt ein psychobiologischer Mechanismus oder Prozeß, durch den psychische Traumata in Destruktivität umgewandelt wird.

In einem ersten Teil werden verschiedene theoretische Ansätze der Entstehung von Gewalt diskutiert, wobei vor allem deren historische, philosophische und psychologische Ursprünge berücksichtigt werden. Besonderes Gewicht legt die Autorin auf die biblische „Erbsünde“, welche das christlich-jüdische Denken prägt und deren Einfluß auf das westliche Denken im Bezug auf Gewalt und Aggression. Der Mensch hat durch seinen Ungehorsam selbst bewirkt, daß er heute in einer Welt von Aggression und Zerstörung lebt. Dies untermauert, häufig unbewußt, alle Theorien, die Destruktion als der menschlichen Natur angeboren sehen. Was dabei außer acht gelassen wird ist das physische und psychologische Bedürfnis nach „dem Anderen“ während unserer ganzen Entwicklung. De Zulueta bringt hier vorallem auch Beispiele aus der Ethologie, vorallem der höheren Primaten. Bindungen sind ein entscheidender Faktor für eine gesunde Entwicklung, Verlust und Deprivation führen zu gewalttätigem Verhalten. Die verschiedenen Typen von Bindungen, die wir erleben, werden internalisiert (verinnerlicht) und führen zur Bildung unseres Selbst. Deprivation, Verlust und Mißbrauch können das Selbst so aushöhlen, daß es um jeden Preis verteidigt werden muß,

ungeachtet der Auswirkungen auf den „Anderen“. Daraus läßt sich erkennen, wie wichtig das Selbst bei der Entstehung von Gewalt ist.

Im zweiten Teil des Buches wird vorallem auf die psychologische Auswirkung von Traumata eingegangen. Aus psychotherapeutischen Behandlungen von Opfern sexueller Gewalt in der Kindheit wird deutlich, welcher zerstörerische Effekt der Abbruch und Mißbrauch der primären Bindungen auf das Selbst hat. Dies löst heftige Aggressionen aus, die meist gegen die eigene Person gerichtet sind und sich in selbst-destruktivem Verhalten äußern.

Physiologische und psychologische Auswirkungen des PTSD (Post-Traumatic Stress Disorder) wie sie aus Untersuchungen bei Vietnam-Veteranen, Holocaust-Überlebenden und Opfern von Katastrophen gefunden wurden, werden diskutiert. Dabei wird deutlich, wie stark das Ausmaß des psychologischen Schadens von zwei Faktoren abhängt: Auf der einen Seite steht der Sinn, der dem traumatischen Ereignis gegeben werden kann und auf der anderen Seite die interpersonellen Beziehungen, die das Opfer entwickelt. Leute, die auf Grund ihrer politischen, religiösen oder ideologischen Überzeugung zu Opfern von Gewalt werden, sind eher in der Lage sich zu orientieren und können den Ereignissen eine Bedeutung geben. Der Grund für die Katastrophe ist erkennbar. Leuten hingegen, die angepaßt sind, wenig eigene Verantwortung übernehmen und sich an Autoritäten orientieren, wird das Orientierungssystem durch die traumatischen Ereignisse zerstört, bisherige Beziehungen ihrer Bedeutung beraubt. Damit wird auch die Möglichkeit einer Erklärung genommen, sie sind ihrer eigenen Ohnmacht und Hilflosigkeit absolut ausgesetzt, was zu einer überwältigenden narzisstischen Verletzung des Selbst führt. Je größer diese Verletzung ist, um so eher besteht auch die Gefahr von späterer Gewalttätigkeit. Die Erinnerung an die eigene Schwäche, das schutzlos Ausgeliefert sein, wird abgespalten und in „den Anderen“ projiziert (im Anderen wahrgenommen) und dort bekämpft.

Ausgehend von der Beziehungstheorie von John Bolwby, einem Psychoanalytiker, der vorallem die Folgen von Verlust und Deprivation auf die Entwicklung untersuchte, stellt die Autorin die obigen Erkenntnisse in einen psychoanalytischen Rahmen. Leute, die in ihrer Kindheit erlebten, wie primäre Beziehungen zerstört wurden, sei es durch Tod, Krankheit, Vernachlässigung oder seelischen, körperlichen und sexuellen Mißbrauch ihrer Eltern oder Betreuer zeigen dieselben Reaktionen wie Überlebende von Katastrophen, Kriegen und Terror. Erinnerungen werden oft verdrängt oder abgespalten, was bleibt sind Depression, Dissoziation, Schlafstörungen, unkontrollierte Wutausbrüche und oft eine auffallende Unfähigkeit empathisch auf andere Leute zu reagieren. Identifikation und Introjektion (Verinnerlichung) von Vorbildern, seien dies Eltern oder andere wichtige Bezugspersonen dienen dem Aufbau des eigenen Selbst. Kinder, die das Zerbrechen von primären Beziehungen erlebten, werden diese Form von Beziehung als „normal“ erleben und entsprechend weiter geben.

Die Autorin stellt diese psychoanalytischen Erkenntnisse in Beziehung zu neurophysiologischen Untersuchungen, die zeigen, daß langandauernde Stress-Situationen zu Veränderungen hormoneller und immunologischer Mechanismen führt. Vorallem interessant sind die Ausführungen über die Aktivierung des Opioid-Systems als Folge von erhöhtem (physischem und psychischem) Stress. Die Mutter-Kind-Beziehung hat eine wichtige Funktion bei der Regulierung der physiologischen Erregung des Kindes. Opfer von Mißbrauch und Vernachlässigung in der Kindheit können ihre Erregbarkeit nur schlecht regulieren und brauchen möglicherweise einen erhöhten Grad von Aktivierung des Opioid-Systems. Dies wird einerseits durch Sucht erreicht, aber auch durch zwanghaftes Sich-Situationen-Aussetzen, die dem ursprünglichen Trauma gleichen, auch Selbstverletzungen könnten diesen Hintergrund haben.

Im dritten Teil des Buches wird der Einfluß der westlichen Kultur auch die Entstehung von Gewalt untersucht. Ein Ver-

gleich von anthropologischen und historischen Untersuchungen zeigt, daß Menschen verschiedene soziale Strukturen und Verhalten entwickeln können und auch sehr unterschiedlich sind im Bezug auf ihre Gewalttätigkeit. Die Dehumanisierung des „Anderen“ ist die Wurzel der menschlichen Gewalt und Destruktivität. De Zulueta weist darauf hin, daß diese Dehumanisierung eine große Rolle spielt in der Entwicklung der Geschlechterrollen. Sie untersucht daher die Beziehung des Mannes zu Gewalt und stellt sie in Zusammenhang mit seiner verletzlichen sexuellen Identität. Das Ergebnis daraus ist die Projektion der eigenen Schwäche auf den „Anderen“, in diesem Fall die Frau, in der die eigenen Schwächen bekämpft werden. Die masochistische Kollusion, welche die Frau mit dieser Spaltung macht, festigt das System und gibt es über die Erziehung von einer Generation zur anderen weiter.

Wie eng Fürsorge und Mißbrauch miteinander verknüpft sind, zeigt die Tatsache, daß Angehörige von medizinischen Berufsgruppen offenbar sich relativ oft im Zusammenhang mit Folter und Genozid instrumentalisieren lassen. Bindungen werden auch in diesem Fall in ihr Gegenteil verkehrt.

De Zuleta kommt in ihrem Buch zum Schluß, daß die Erziehung der springende Punkt ist in der Entwicklung von Gewalt. Untersuchungen über die „altruistische“ Persönlichkeit einerseits und die „autoritäre oder ethnozentrische“ Persönlichkeit andererseits, zeigen einmal mehr, die Wichtigkeit der Erziehung und die Beziehung zu Eltern und Betreuern. Soziale Gewalt kann nur dann vermindert werden, wenn die Kindererziehung hinterfragt wird und die Wichtigkeit früher Bindungen erkannt wird.

Die Autorin verbindet in sehr kompetenter Art die neueren Ergebnisse aus der Trauma-Forschung mit psychoanalytischen Erkenntnissen. Dabei geht es nicht um physiologisch versus psychologisch, sondern die einzelnen Betrachtungsweisen werden miteinander verknüpft. Wichtig scheint mir dabei die Tatsache, daß die verschiedenen Wissensgebiete miteinander in Beziehung gebracht werden und die Frage, in wie weit Destruktivität angeboren ist, aus verschiedenen Perspektiven hinterfragt wird. Durch das Verknüpfen der verschiedenen Ansätze zeigte sie neue Perspektiven auf. Die neurophysiologischen Ansätze unterstützen psychoanalytische Theorien und stehen nicht im Gegensatz dazu.

Ruth Waldvogel, Muttenz

Stumm, G. et al.: Psychotherapie: Ausbildung in Österreich. Beratung, Supervision, Klinische Psychologie. 390 S. Falter Verlag, Wien, 1995. Brosch. DM 68,-, sFr 68,-, öS 490,-.

„Ein Buch, auf das wir schon lange gewartet haben!“ Das stimmt nun bei diesem höchst informativen umfassenden Nachschlagewerk wirklich und mehrfach. Wir haben nämlich in der Tat solange gewartet, bis der Umfang dieses ausgezeichneten Werkes so überbordend geworden ist, daß es von dem weichen Umschlag kaum mehr gehalten werden kann.

Nicht nur die wichtigsten, sondern vermutlich tatsächlich alle in Österreich etablierten psychotherapeutischen Aus-, Fort- und Weiterbildungseinrichtungen sind, nach psychotherapeutischen Methoden geordnet, in einheitlicher Beschreibungsmatrize sachkundig angeführt. Besonders verdienstvoll sind die zahlreichen Tabellen, die erstmals vergleichende Orientierungen „auf einen Blick“ ermöglichen, und über denen man dann lange mit einer Reihe von Aha-Erlebnissen brütet und die unmittelbar anregen, das entsprechende Kapitel nachzulesen. Hier bekommt man dann allerdings

gleich eine zweite Schwierigkeit: Bestand die erste darin, daß man die Tabelle nur durch Zufall fand – wer liest schon ein Nachschlagewerk von vorne nach hinten? – bezieht sich die zweite Schwierigkeit darauf, die entsprechende Beschreibung der interessierenden Einrichtung zu finden. Diese sind nämlich im Inhaltsverzeichnis nicht angeführt, man muß sich über die Methode oder über eine Art Index (Institutionen-, Personen- und Sachregister) am Ende des Buches an den jeweiligen Abschnitt heranblättern. Eine Sammlung der informativsten Übersichtstabellen mit Seitenverweisen zu Beginn des Buches und/oder ein detaillierteres Inhaltsverzeichnis könnten leicht Abhilfe schaffen.

Inhaltlich sind wahre Kunststücke gelungen, wenn auf zumeist wenigen Seiten jede Einrichtung nach Geschichte und Verbreitung, Organisationsstruktur, Veröffentlichungen, Veranstaltungen und Kontakte, Ausbildung (einschließlich Aufnahmebedingungen, Aufnahmemodus, Ausbildungsrahmen und Ablauf und Vertrag, Ausbildungsinhalte, Evaluierung und Abschluß sowie Dauer und Kosten) und letztendlich in einer abschließenden Gesamtbetrachtung beschrieben werden, und es ist wirklich spannend, die Beschreibung z.B. jener Schulen zu finden, die man gut zu kennen glaubt. Nicht jeder wird damit allerdings voll einverstanden sein, auch wenn das diplomatische Geschick des bewährten Herausgeberteams wieder gerühmt werden muß. Auch haben die Autoren sachkundig erhoben und beschrieben, das persönliche Interesse ist erfreulich oft durchzuspüren und macht den an sich trockenen Inhalt angenehm saftig, jedoch gelegentlich auch redundant, wenn z.B. mehrere Autoren verschiedene Ausbildungseinrichtungen derselben Methode beschrieben haben (hier hätten sich z.B. im Unterkapitel Geschichte leicht einige Seiten einsparen lassen).

Natürlich ist es nicht gestattet, Fotokopien anzufertigen, das Buch bricht sehr leicht. Da diese nicht strapazierfähige Ausführung dadurch jedoch einen niedrigen Preis hat, ist dies eine angenehme Seite dieses Kompromisses. Die andere ist, daß man dadurch mindestens zwei Bände des Buches hat und so viele sollten wohl auch sein.

Insgesamt also ein wichtiges, aufgrund der zum Erscheinungstermin garantierten Vollständigkeit unverzichtbares Übersichts- und Nachschlagewerk, das im Großen unübersichtlich, im Kleinen höchst elaboriert und übersichtlich gestaltet ist und durch einige wenige herausgeberische Änderungen noch wertvoller gemacht werden könnte. Ein Buch von bestechender Genauigkeit und Objektivität, beeindruckender Komplexität und imponierender enzyklopädischer Akribie.

Daß sehr bald Änderungen, Ergänzungen und Erweiterungen werden nötig sein, ist ein gutes Zeichen einer lebendigen, aufstrebenden und konkurrierenden helfenden Profession – und vielleicht wird für diese weitere Auflage auch die eine oder andere Anregung aufgenommen. Daß in der ersten Auflage noch einige Druckfehler sind, ist nicht verwunderlich bei dem gewaltigen Aufwand, der für dieses Buch unabdingbar war.

Es dient somit nicht nur dem Psychotherapie-Lernenden, für den es wohl in erster Linie gedacht ist, sondern auch allen Psychotherapeuten, die sich rasch und umfassend in dem weiten Feld orientieren wollen, und dient auch der Identität des neuen Berufstandes der Psychotherapeuten. Es ist aber auch für den Patienten als Konsumenten von Bedeutung, wenn durch dieses Kompendium erstmals die sehr wichtige Transparenz der Ausbildung auf eine vergleichende Waage gelegt wird, da die Qualifikation und der Beruf des Psychotherapeuten weitgehend über die Ausbildung festgeschrieben ist.

Gernot Sonneck, Wien

Zur Rezension angebotene Bücher

Goodman, P., Goodman, P.: *Communitas*. Lebensformen und Lebensmöglichkeiten menschlicher Gemeinschaften. XXXIII, 291 S. EHP Editions Humanistische Psychologie, Köln, 1994.

Lebzelter, G.: *Psychoanalyse*. Das enträtselte Geheimnis. 109 S. Eigenverlag, Mitterlaßnitzberg, 1994. Brosch. Erhältlich bei Buchhandlung Leykam, Stempfergasse 3, A-8010 Graz.

Metzmacher, Petzold, Zaepfel (Hrsg.): *Therapeutische Zugänge zu den Erfahrungswelten des Kindes von heute* [Integrative Kindertherapie in Theorie und Praxis, Bd. 1]. 448 S. Junfermann, Paderborn, 1996. DM 49,80.

Portele, G. H., Roessler, K.: *Macht und Psychotherapie*. Ein Dialog. 203 S. EHP Editions Humanistische Psychologie, Köln, 1994.

Schmid, P. F.: *Personzentrierte Gruppenpsychotherapie in der Praxis*. Die Kunst der Begegnung – Ein Handbuch. 688 S. Junfermann, Paderborn, 1996. DM 58,-.

Federspiel, K., Lackinger Karger, I.: *Kursbuch Seele*. Was tun bei psychischen Problemen? Beratung, Selbsthilfe, Medikamente. 120 Psychotherapien auf dem Prüfstand. 544 S. Kiepenheuer & Witsch, Köln. Geb. DM 58,-.

Ahlemeyer, H. W.: *Prostitutive Intimkommunikation*. Zur Mikrosoziologie heterosexueller Prostitution (Beiträge zur Sexualforschung). ca. 300 S. Enke, Stuttgart, 1996. Brosch. ca. DM 48,-, sFr 48,-, öS 355,-.

Buchholz, M. B. (Hrsg.): *Psychotherapeutische Interaktion*. Qualitative Studien zu Konversation und Metapher, Plan und Geste. XII, 230 S. Westdeutscher Verlag, Opladen Wiesbaden, 1995. Brosch. DM 48,-.

Eisenmann, B.: *Erzählen in der Therapie*. Eine Untersuchung aus handlungstheoretischer und psychoanalytischer Perspektive. 225 S. Westdeutscher Verlag, Opladen Wiesbaden, 1995. Brosch. DM 42,-.

Erwin Ringel Institut (Hrsg.): *Wieviel Seele braucht der Mensch?* Erwin Ringel zum 75. Geburtstag. ca. 200 S. Ertel, Wien, 1996.

Kaiser, E. (Hrsg.): *Psychoanalytisches Wissen*. Beiträge zur Forschungsmethodik. 286 S. Westdeutscher Verlag, Opladen Wiesbaden, 1995. Brosch. DM 54,-.

Klußmann, R.: *Psychosomatische Medizin*. Ein Kompendium für alle medizinischen Teilbereiche. 3. komplett überarb. u. aktual. Aufl. 100 Abb., XXVII, 545 S. Springer, Berlin Heidelberg New York Tokyo, 1996. Geb. DM 68,-, sFr 60,-, öS 496,40.

König, O.: *Macht in Gruppen. Gruppendynamische Prozesse und Interventionen* (Leben lernen, Bd. 106). 315 S. Pfeiffer, München, 1996. DM 44,-, sFr 42,-, öS 326,-.

Kühnlein, I., Mutz, G.: *Psychotherapie als Transformationsprozeß*. Expertenwissen im Alltagshandeln ehemaliger Klienten. 247 S. Westdeutscher Verlag, Opladen Wiesbaden, 1996. Brosch. DM 46,-.

Birbaumer, N. P., Schmidt, R. F.: *Biologische Psychologie*. 3., komplett überarb. u. aktual. Aufl. 505 Tab., 777 S. Springer, Berlin Heidelberg New York Tokyo, 1996. Geb. DM 98,-, sFr 86,50, öS 715,40.

Dannecker, K.: *Kunst, Symbol und Seele*. Thesen zur Kunsttherapie. 2., unveränd. Aufl. 12 Abb., 213 S. Peter Lang, Frankfurt/M. Berlin Bern New York Paris Wien, 1996. Brosch. DM 65,-.

Gastpar, M., Finke, J., Teusch, D.-P. (Hrsg.): *Psychotherapie in der Psychiatrie*. Ziele, Methoden und Organisationsmodelle der neuen Facharztweiterbildung. 17 Abb., 91 S. Deutscher Ärzte-Verlag, Köln, 1996. Brosch. DM 54,-, sFr 53,-, öS 421,-.

Heinemann, E.: *Aggression. Verstehen und bewältigen*. 13 Abb., 160 S. Springer, Berlin Heidelberg New York Tokyo, 1996. Brosch. DM 29,80, sFr 29,80, öS 217,60.

Henseler, H. (Hrsg.): *„...da hat mich die Psychoanalyse verschluckt“*. In memoriam Wolfgang Loch. ca. 200 S. Attempto, Tübingen, 1996. Geb. ca. DM 39,-, sFr 38,-, öS 289,-.

Kaluza, G.: *Gelassen und sicher im Streß*. 14 Tab., 22 Abb., 254 S. Springer, Berlin Heidelberg New York Tokyo, 1996. Brosch. DM 29,-, sFr 29,-, öS 211,70.

Müller-Nienstedt, H.-R.: *Geliebtes Leben*. Tagebuch einer Transplantation. ca. 344 S. Walter, Düsseldorf Solothurn, 1996. Brosch. ca. DM 44,-.

Nissen, G., Trott, G.-E.: *Psychische Störungen im Kindes- und Jugendalter*. Ein Grundriß der Kinder- und Jugendpsychiatrie. 3., vollst. überarb. u. erw. Aufl. 46 Tab., 61 Abb., 324 S. Springer, Berlin Heidelberg New York Tokyo, 1996. Geb. DM 128,-, sFr 123,-, öS 934,40. ISBN 3-540-58966-X

Stangier, U., Gieler, U., Ehlers, A.: *Neurodermitis bewältigen*. 6 Tab., 13 Abb., 259 S. Springer, Berlin Heidelberg New York Tokyo, 1996. Brosch. DM 39,80, sFr 35,50, öS 290,60.

Trautmann-Voigt, S., Voigt, B. (Hrsg.): *Bewegte Augenblicke im Leben des Säuglings – und welche therapeutischen Konsequenzen?* Verbindung von Säuglingsforschung und Psychotherapie mit Körper – Bewegung – Tanz (Beiträge zur Tanz- und Bewegungstherapie, Bd. 1). 156 S. Claus Richter, Köln, 1996.